

IMMORTALITAS oder IMMATERIALITAS?

Zum Untertitel von Descartes' *Meditationen*

von Theodor Ebert (Erlangen)

René Descartes hat bekanntlich den Untertitel seiner *Meditationen* in der zweiten Auflage dieses Werkes geändert. In der ersten, 1641 in Paris verlegten Ausgabe hieß es auf dem Titelblatt: *MEDITATIONES DE PRIMA PHILOSOPHIA, IN QUA DEI EXISTENTIA ET ANIMAE IMMORTALITAS DEMONSTRATUR*.¹ Die zweite, 1642 in Amsterdam erschienene Auflage, deren Drucklegung Descartes selber überwacht haben dürfte, trug dagegen folgenden Titel: *Meditationes de prima philosophia, in quibus Dei existentia, et animae humanae a corpore distinctio, demonstrantur*. Descartes hat also in dem Relativsatz, der den Untertitel enthält, läßt man die Hinzufügung der Kommata außer Betracht, drei Änderungen vorgenommen: Er hat das Relativpronomen in den Plural gesetzt, so daß es sich jetzt auf das erste Wort des Titels (*Meditationes*) und damit auf den Inhalt seiner Schrift bezieht, nicht mehr auf das Gebiet der Philosophie (*prima philosophia*), dem der Gegenstand seiner Schrift zugehört. Descartes hat weiterhin das Prädi-

¹ Ich zitiere Descartes nach der Ausgabe von Ch. Adam/P. Tannery, *Œuvres de Descartes*, zuerst Paris 1897–1913, neue, um Ergänzungen vermehrte Auflage der Bände I–XI, besorgt von B. Rochot, P. Costabel, J. Beaudé, A. Gabbey, Paris 1964–1974. Der Band XII dieser Ausgabe enthält die Descartes-Biographie von Ch. Adam. Die *Meditationen* sind im Band VII abgedruckt. – Zu den Umständen der Entstehung und der Redaktion der *Meditationen* sowie zu den Umständen der Drucklegung der ersten Auflage und zum Verhältnis der zweiten (Amsterdamer) Auflage zur ersten vgl. jetzt die gründlichen und materialreichen Untersuchungen von Giovanni Crapulli: *La rédaction et les projets d'édition des 'Meditationes de prima philosophia' de Descartes*, in: *Etudes philosophiques* (1976) 425–41, (1977) 369–70 (Errataliste zu der Publikation im vorhergehenden Band); *La prima edizione delle 'Meditationes de prima philosophia' di Descartes e il suo esemplare ideale*; in: *Studia Cartesiana* 1 (1979) 37–90; *La seconda edizione delle 'Meditationes de prima philosophia' di Descartes (1642) nei suoi rapporti con la prima (1641)*, in: G. Crapulli (Hg.), *Atti del I Seminario internazionale sulla trasmissione dei testi a stampa nel periodo moderno*. Roma 23–25 giugno 1983, Rom 1985, S. 77–112.

kat dieses Satzes in den (grammatisch korrekten) Plural gesetzt. Und er hat schließlich die Angabe eines der beiden Beweisziele seiner Schrift geändert: Nicht mehr ein Beweis der Unsterblichkeit der Seele wird in Aussicht gestellt, sondern lediglich ein Beweis der Verschiedenheit der Seele vom Körper.

Die letzte Änderung ist ohne Zweifel die gravierendste, denn sie stellt die Schrift hinsichtlich ihres Inhaltes anders dar: Ein Werk, das einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele geben will, müßte andere Argumente vorbringen als eines, das einen Beweis für die Verschiedenheit von Seele und Körper enthält. Faktisch hat Descartes aber am Inhalt seiner *Meditationen* keine Änderungen vorgenommen, und sie waren in der Tat auch gar nicht notwendig. Denn auch die erste Auflage dieses Buchs enthält keineswegs ein Unsterblichkeitsargument, sondern lediglich ein Argument für die Verschiedenheit von Körper und Seele. Der Untertitel der ersten Auflage ist in diesem Punkt einfach irreführend. Warum dann überhaupt dieser unpassende Untertitel, den der Autor in der zweiten Auflage nicht einmal ein Jahr später sofort korrigiert?

I.

In der Descartes-Literatur wird die Ankündigung eines Unsterblichkeitsbeweises auf dem Titelblatt der ersten Auflage häufig mit einer taktischen Überlegung Descartes' zu erklären versucht: Diese Ankündigung habe ihm das Wohlwollen der Theologen der Sorbonne sichern sollen, denen Descartes seine Schrift auch in einem Widmungsschreiben empfohlen hatte. So heißt es etwa in der großen Descartes-Biographie von Charles Adam:

Déjà Mersenne, au reçu du premier manuscrit en novembre ou décembre 1640, avait fait la remarque que des deux questions annoncées dans ce titre (sc. der ersten Auflage. — Th. E.), *Existence de Dieu et Immortalité de l'Âme*, la seconde n'était point traitée. Descartes en convenait; mais comme il espérait encore se rendre la Sorbonne favorable, il maintint ce titre, quoique inexact, en tête de la première édition.²

² AT XII, 304, ähnlich 306 u. 309. Adams Darstellung ist irreführend, weil sie suggeriert, daß in der Diskussion zwischen Mersenne und Descartes von dem Untertitel der ersten Auflage die Rede ist. Der Brief Mersennes ist nicht erhalten, und dem Antwortschreiben Descartes' ist nicht zu entnehmen, ob Mersenne sich auf den Titel der ersten Auflage bezogen hat. Descartes jedenfalls erwähnt die Formulierung des Titelblattes nicht (vgl. AT III, 265 f.).

Auch in der neueren Literatur wird der Titel der ersten Auflage ganz ähnlich erklärt, etwa in der Einleitung des Herausgebers in der von Lüder Gäbe besorgten Ausgabe der *Meditationen*. Anders als Adam sucht Gäbe allerdings auch in Texten von Descartes selbst nach Anhaltspunkten für diese Erklärung:

In dem Widmungsschreiben an die Sorbonne stellt Descartes die *Meditationen* als ein rein apologetisches Unternehmen dar. Sie sollen durch absolut zweifelsfreie Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele den christlichen Glauben sichern. Dasselbe sagt der Untertitel der 1. Auflage: „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, in denen die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen wird“. Aber schon der Text der *Meditationen* läßt Zweifel aufkommen, ob es sich hierbei wirklich um den eigentlichen Zweck der Schrift handelt. Ganz abgesehen davon, daß die vierte bis sechste Meditation unter diesem Gesichtspunkt weitgehend überflüssig werden, so sucht man, wie zuerst bereits Caterus in den 1. Resp. (AT VII S. 127/8) und Mersenne (Descartes' Antwort vom 24. 12. 1640 auf einen Brief von Mersenne: AT III S. 265/66) beobachteten, einen Unsterblichkeitsbeweis vergeblich darin, und Descartes ist daraufhin gezwungen, in der Synopsis dieses Versäumnis zu entschuldigen und – in der zweiten Auflage – den Untertitel zu korrigieren. Die *Meditationen* enthalten nur die unerläßliche Grundlage für einen solchen Beweis, nämlich die Lehre, daß Leib und Seele selbständige Substanzen sind.³

Prüfen wir zunächst die Behauptung Gäbes, Descartes suggeriere im Widmungsschreiben, in den *Meditationen* würde ein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele gegeben. Descartes spricht bereits im zweiten Absatz dieses Briefes von den „beiden Fragen über Gott und die Seele“ (*duas quaestiones, de Deo et de Anima*, AT VII, 1), und er erklärt, daß gerade diese beiden Fragen „eher mit den Mitteln der Philosophie als mit denen der Theologie zu beantworten“ seien. Die diesen beiden Fragen entsprechenden Thesen werden im nächsten Satz genannt: (i) daß die menschliche Seele nicht mit dem Körper zugrunde geht und (ii) daß es einen Gott gibt. (AT VII, 1 f.)

Aber die von Descartes an dieser Stelle gewählte Formulierung spricht nicht von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, sondern davon, daß die Seele nicht mit dem Körper zugrunde geht: Das ist eine notwendige, keineswegs aber eine hinreichende Bedingung für ihre Unsterblichkeit. Schon der platonische *Phaidon* kennt den Gedanken, daß die Möglichkeit einer Existenz der Seele unabhängig vom Leib durchaus nicht ihre Unsterblichkeit garantiert (vgl. *Phaidon* 95 c–d).

³ L. Gäbe (Hg.), Descartes, *Meditationes de prima philosophia*, lat.-dt., Hamburg 1959, Einleitung des Herausgebers S. IX. Ähnlich H.-P. Schütt, *Substanzen, Subjekte und Personen. Eine Studie zum Cartesischen Dualismus*, Heidelberg 1990, S. 87 f.

Descartes hat hier also allenfalls eine notwendige Bedingung der Unsterblichkeit erwähnt, von dieser selbst ist weder hier noch an einer anderen Stelle des Widmungsschreibens die Rede. Hinzu kommt, daß Descartes hier noch gar nicht über Intentionen seiner Schrift redet, sondern in ganz allgemeinen Formulierungen von einer Aufgabe der Philosophie.

Diese Zurückhaltung gibt Descartes allerdings nur wenig später auf und erklärt sich, was die *quaestio de anima* angeht, über seine schriftstellerischen Absichten. Dabei bezieht er sich, für ihn einigermaßen ungewöhnlich, ausdrücklich auf ein kirchliches Dokument:

Was andererseits die Seele angeht, so meinen zwar viele, ihre Natur sei nicht leicht zu untersuchen, und einige wagen sogar zu behaupten, daß menschliche Gründe zu der Überzeugung nötigten, sie ginge zugleich mit dem Leibe zugrunde, und daß wir nur im Glauben vom Gegenteil überzeugt sein könnten. Da aber das Laterankonzil unter Leo X. in seiner 8. Sitzung die Vertreter dieser Ansicht verdammt und den christlichen Philosophen ausdrücklich aufgetragen hat, die Argumente dieser Leute zu entkräften und die Wahrheit nach Kräften zu beweisen (*ut eorum argumenta dissolvant, et veritatem pro viribus probent*), habe auch ich nicht gezögert, dies in Angriff zu nehmen (*hoc etiam aggredi non dubitavi*). (AT VII, 2 f.)⁴

Hier werden zwar die Vertreter der bekämpften Ansicht mit der These zitiert, daß die menschliche Seele zugleich mit dem Leibe zu-

⁴ Descartes bezieht sich hier auf die Bulle *Apostolici regiminis*, die das Laterankonzil am 19. Dezember 1513 beschlossen hatte. Der vollständige Text in G. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*, Bd. 32, Paris 1902, col. 842 f. Auszüge in H. Denzinger, A. Schönmetzer (Hgg.), *Enchiridion Symbolorum*, ³²Freiburg 1963, 353 f. Die Textstelle, auf die Descartes sich bezieht, hat folgenden Wortlaut: *Insuper omnibus & et singulis philosophis in universitatibus studiorum generalium, & alibi publice legentibus, districte praecipiendo mandamus, ut cum philosophorum principia aut conclusiones, in quibus a recta fide deviare noscuntur, auditoribus suis legerint, seu explanaverint, quale hoc est de animae mortalitate aut unitate, & mundi aeternitate, ac alia hujusmodi, teneantur eisdem veritatem religionis Christianae omni conatu manifestam facere, & persuadendo pro posse docere, ac omni studio hujusmodi philosophorum argumenta, cum omnia solubilia existant, pro viribus excludere atque resolvere.* (Mansi, a. a. O. col. 842 D–E) Es fällt auf, daß einzelne Wendungen bei Descartes mit Formulierungen aus diesem Text übereinstimmen (*pro viribus, philosophorum argumenta/ eorum argumenta, resolvere/dissolvant*). — Daß das Konzil ausdrücklich auch den Philosophen (und nicht lediglich den Theologen) die Bekämpfung der hier kritisierten Lehren aufträgt, ist im übrigen ungewöhnlich, und gegen den darin liegenden Angriff auf die Freiheit der Lehre in der Artistenfakultät regte sich auch auf dem Konzil selbst Widerstand, insbesondere von Seiten des Dominikanergenerals Cajetan (Thomas de Vio) (vgl. dazu Giovanni di Napoli, *L'immortalità dell'anima nel Rinascimento*, Turin 1963, 223 f.).

grunde gehe, aber Descartes muß, wenn er als einer der „christlichen Philosophen [...] die Argumente dieser Leute [...] entkräften und die Wahrheit nach Kräften [...] beweisen“ will, deswegen noch keineswegs einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele liefern wollen. Es fällt auf, daß Descartes es in seinem Referat der vom Laterankonzil verworfenen Ansicht vermeidet, von der *Sterblichkeit* der Seele zu sprechen, obwohl in der Bulle genau diese Terminologie gebraucht wird.⁵ Eine Widerlegung der These, daß die Seele zugleich mit dem Leibe zugrunde gehe, ist aber nicht schon ein Beweis ihrer Unsterblichkeit (= ewigen Existenz). Dies deshalb, weil der Gegensatz von „zugleich mit dem Leibe vergehend“ und „unsterblich“ kein kontradiktorischer Gegensatz ist; denn es gibt noch die dritte Möglichkeit, daß die Seele zwar ihren jetzigen (und vielleicht noch viele andere) Körper überdauert, aber trotzdem schließlich vergeht, ein Gedanke, der, wie gerade erwähnt, schon im *Phaidon* (95 c–d) zu finden ist. Eine Widerlegung der Ansicht, daß die Seele zugleich mit dem Leibe zugrunde geht, ist aber bereits dann geleistet, wenn nachgewiesen ist, daß die Seele eine vom Körper unabhängige Substanz ist.⁶ Denn die Unabhängigkeit als Substanz

⁵ So heißt es dort bei Darstellung der verworfenen Lehre: ..., *de natura praesertim animae rationalis, quod videlicet mortalis sit*, ... (Mansi, a. a. O. [Anm. 4] col. 842 B); von der *animae mortalitas* ist in dem in Anm. 4 zitierten Textstück die Rede. Daß Descartes die entsprechenden Termini vermeidet, ist gerade wegen der in Anm. 4 notierten Anklänge an den Text der Bulle auffällig.

⁶ Wer sind die hier kritisierten Philosophen? L. Gäbe verweist in der Einleitung zu seiner Ausgabe der *Meditationen* auf Petrus Pomponatius, *Tractatus de Immortalitate Animae*, Bologna 1516 (s. Gäbe a. a. O. [Anm. 3] S. IX). Auch in Denzinger/Schönfelder, *Enchiridion Symbolorum* S. 353 werden die in der Bulle *Apostolici regiminis* verworfenen Ansichten als averroistisch bezeichnet, und es wird auf Pomponazzis *Tractatus* verwiesen (*Hac bulla feritur doctrina de anima Averrois-mum sapiens, quae praecipue in Tractatu de immortalitate animae (Sept. 1516 absoluto) Petri Pomponatii (Pietro Pomponazzi) continetur.*) Daß sich diese Bulle gegen diese Schrift Pomponazzis richtet, ist allerdings schon deshalb ausgeschlossen, weil der *Tractatus* erst drei Jahre nach dem Bannspruch des Konzils erscheint. Überdies wird, entgegen der Behauptung in Denzinger/Schönfelder a. a. O., von Pomponazzi in dieser Schrift nicht nur keine averroistische Position vertreten, sondern diese sogar ausdrücklich kritisiert. Auch wurde der *Tractatus* nie auf den Index gesetzt. Die Lehren, die das Konzil verurteilte, waren (1) die der Sterblichkeit der Seele (= Alexander von Aphrodisias) und (2) die der Einzigkeit der Seele („*unica in cunctis*“ = Averroes). Zu den Anhängern des Alexander in der italienischen Renaissance gehört Biagio Pelacani, der von 1374 bis 1411 in Pavia, Padua und Bologna lehrt (gest. 1416), sowie zeitweilig Thomas de Vio (1468–1533), der übrigens als General des Dominikanerordens und Kardinal zu den Konzilsvätern des Lateranense gehört; zu den (sehr viel zahlreicheren) Anhängern des Averroes im Italien des Quattrocento zählen Nicoletto Vernia

eröffnet die Möglichkeit ihrer vom Körper unabhängigen Existenz. Descartes argumentiert aber in den *Meditationen* lediglich für die Unabhängigkeit der Seele als Substanz, und er kündigt auch in der *Epistola dedicatoria*, wie wir noch sehen werden, nur dafür einen Beweis an.

Auch mit der an dieser Stelle gewählten Formulierung kündigt Descartes also keineswegs ein Argument für die Unsterblichkeit der Seele an. Er hat, wie es scheint, ganz bewußt und durchaus geschickt eine Wendung gewählt, mit der er sich eben nicht auf einen Beweis für die *Unsterblichkeit* festlegt.

Daß es in der Tat nicht in Descartes' Absicht lag, einen solchen Beweis in diesem Widmungsschreiben anzukündigen, das zeigen nun auch die unmittelbar folgenden Ausführungen, in denen er sein tatsächliches Argumentationsziel, was die *quaestio de anima* betrifft, in vorsichtigen Schritten offenlegt. Schon der folgende Satz zu Beginn des nächsten Absatzes benennt zum ersten Mal die beiden Thesen, die er in seiner Schrift beweisen will, ohne daß sie hier allerdings schon als Beweisziele vorgestellt werden: Es heißt zunächst nur,

daß die meisten Gottlosen nur deswegen nicht an die Existenz Gottes und an die Verschiedenheit des menschlichen Geistes (*mens humana*) vom Körper glauben wollen, weil, wie sie sagen, diese beiden Thesen bislang noch von niemandem bewiesen werden konnten. (AT VII, 3)

Doch die unmittelbar anschließenden Bemerkungen Descartes' (vgl. AT VII, 3 Z. 12 ff.) machen klar, daß er versuchen will, für diese beiden Sätze Beweise zu liefern.

Noch klarer benennt Descartes die beiden Beweisziele seiner *Meditationen* an einer Stelle seines Widmungsschreibens, an der er die Theologen der Sorbonne direkt um Unterstützung bittet:

Wenn Ihr nun geruht, Euch dieser Schrift wenigstens soweit anzunehmen, daß sie *erstens* von Euch berichtet wird (eingedenk nicht nur meiner menschlichen

(1420–1499), Alessandro Achillini (1463–1512) und Agostino Nifo (1469/70–1539/46?), die alle im Laufe ihrer Lehrtätigkeit auch in Padua tätig sind (vgl. dazu di Napoli a. a. O. [s. Anm. 4]). — Descartes referiert die Irrlehren, die er durch das Konzil verdammt sieht, nicht in der Form, in der sie in der Bulle von 1513 dargestellt werden, sondern so, daß er ihren Vertretern die Lehre von der doppelten Wahrheit unterstellt, nach der Erkenntnisse der Philosophie den ‚Glaubenswahrheiten‘ der christlichen Theologie entgegengesetzt sein können. Die von Descartes (der hier natürlich auch Lehren vor Augen haben kann, die erst nach 1513 veröffentlicht wurden) referierte Position wurde etwa von Pomponazzi in seiner *Apologia* (Bologna 1518) vertreten, in der er sich gegen Kritiker seines *Tractatus* verteidigt. Während er in der früheren Schrift die Frage der Unsterblichkeit als durch die Philosophie nicht entscheidbar bezeichnet hatte (vgl. *Tractatus* cap. 15), vertritt er in der *Apologia* den Standpunkt, daß philosophische Gründe zur Verneinung der Unsterblichkeit nötigen, an der er als Glaubensüberzeugung gleichwohl festhalten möchte (vgl. *Apologia* Lib. III, cap. 3).

Schwäche, sondern mehr noch meiner Unwissenheit behaupte ich nicht, daß sie keine Irrtümer enthält); daß *zweitens* all das, was fehlt oder nicht vollkommen ist oder was eine ausführlichere Darlegung verlangt, sei es von Euch, sei es von mir auf Euren Hinweis hin ergänzt, vervollkommnet und erläutert wird; und *schließlich*, nachdem die darin enthaltenen Gründe, durch die das Dasein Gottes und die Verschiedenheit von Seele und Körper bewiesen werden, bis zu der Klarheit gebracht sind, bis zu der sie sich meiner Überzeugung nach bringen lassen, dahin nämlich, daß man sie für absolut strenge Beweise halten muß, daß Ihr das dann zu erklären und öffentlich zu bezeugen geruhen mögt. (AT VII, 5 f.)

Auch an dieser, für den Zweck des Widmungsschreibens wahrscheinlich wichtigsten Stelle gibt Descartes als die beiden Beweisziele seiner *Meditationen* die Existenz Gottes und die Verschiedenheit von Seele und Leib an.

Ein letztes Mal erwähnt Descartes seine beiden Beweisziele wenige Zeilen nach dieser Bitte an die Pariser Theologen, wobei er das zweite präzisiert: Wenn erst die Sorbonne seine Argumente anerkennt und öffentlich unterstützt, so Descartes, dann

wird es niemanden mehr auf der Welt geben, der es wagen möchte, die Existenz Gottes oder die substantielle Verschiedenheit der menschlichen Seele vom Körper (*realem humanae animae a corpore distinctionem*) in Zweifel zu ziehen. (AT VII, 6)

Im Verhältnis der *distinctio realis* stehen selbständige Substanzen;⁷ die Präzisierung, die Descartes hier vorgenommen hat, macht also klar, daß nicht an einen Unterschied wie den zwischen Form eines Körpers und Körper gedacht ist. Diese präzisere Rede von der *distinctio realis* benutzt Descartes dann auch im folgenden: Sowohl in der *Synopsis*, wo er erklärt, daß „alle Dinge, die klar und deutlich als verschiedene Substanzen begriffen werden, wie das bei Geist und Körper der Fall ist, in der Tat substantiell verschiedene Dinge (*substantias realiter a se mutuo distinctas*) sind“ (AT VII, 13; ähnlich auch bei der Vorstellung der sechsten Meditation: *In sexta denique [...] mentem realiter a corpore distingui probatur* AT VII, 15), als auch im Titel der sechsten Meditation: „Über die Existenz der materiellen Dinge und den substantiellen Unterschied der Seele vom Körper (*reali mentis a corpore distinctione*).“ (AT VII, 71)

Um ein Fazit aus diesem Durchgang durch das Widmungsschreiben zu ziehen: Daß die *Meditationen* „durch absolut zweifelsfreie Beweise für [...] die Unsterblichkeit der Seele den christlichen Glauben sichern“ sollen, wie von Gäbe behauptet, läßt sich bei einer genauen Lektüre

⁷ Vgl. zu diesem Begriff *Principia philosophiae* I 60 (AT VIII, 28) sowie den Brief an einen unbekanntem Adressaten aus dem Jahr 1645 oder 1646 (AT IV, 350). E. Gilson vermutet, daß Descartes die Lehre von den *distinctiones* aus Suárez übernommen hat, vgl. E. Gilson, *Index Scolastico-Cartésien*, Paris 1913, S. 87.

diesem Brief keineswegs entnehmen; im Gegenteil: Wer dieses Schreiben liest, muß zu der Auffassung kommen, daß der Autor, was die *quaestio de anima*, das Problem der menschlichen Seele betrifft, ihre Eigenständigkeit als Substanz, nicht aber ihre Unsterblichkeit beweisen will. Das Widmungsschreiben kann also kaum eine Erklärung dafür liefern, daß auf dem Titelblatt der ersten Auflage der *Meditationen* ein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele angekündigt wird.

II.

Gäbe führt weiter an, Descartes habe sich auf die kritischen Beobachtungen von Caterus und Mersenne hin gezwungen gesehen, das Versäumnis (sc. des versprochenen, aber fehlenden Unsterblichkeitsbeweises) in der *Synopsis* zu entschuldigen. Prüfen wir also auch, was Descartes in der *Synopsis* zum Thema der Unsterblichkeit sagt.

In der Tat ist, von den *Einwänden* und *Erwiderungen* abgesehen, innerhalb der *Meditationen* nur in der *Synopsis* von der *immortalitas animae* die Rede. Descartes resümiert dort bei der Vorstellung der zweiten Meditation zunächst den Grundgedanken des *Cogito* und fährt dann fort:

Weil aber an dieser Stelle vielleicht manche Leute Gründe für die Unsterblichkeit der Seele von mir erwarten werden, möchte ich sie hier darauf hinweisen, daß ich bemüht war, nichts niederzuschreiben, was ich nicht auch streng beweise, und daß ich daher keiner anderen Ordnung folgen konnte als jener, die bei den Geometern im Gebrauch ist, so daß ich erst sämtliche Voraussetzungen angebe, von denen die gesuchte These abhängt, bevor ich für diese selbst etwas folgere. (AT VII, 12 f.)

Was Descartes hier anführt, ist ein allgemeiner, für sein methodisches Vorgehen maßgebender Gesichtspunkt, aus dem sich offenbar eine Erklärung dafür gewinnen lassen soll, daß ein Unsterblichkeitsbeweis, wie ihn einige Leser an dieser Stelle der *Meditationen* möglicherweise erwarten, dort nicht gegeben werden kann. Das wird im folgenden von Descartes auch getan, aber Descartes argumentiert im weiteren Verlauf für eine stärkere These, die nämlich, daß ein Unsterblichkeitsbeweis in den *Meditationen* insgesamt nicht geführt werden kann; im unmittelbaren Anschluß an den gerade zitierten Text fährt er zunächst fort:

An erster und wichtigster Stelle ist aber zur Erkenntnis der Unsterblichkeit der Seele erforderlich, daß man sich von ihr einen möglichst klaren und von jedem Begriff des Körpers gänzlich unterschiedenen Begriff macht; das ist dort gesche-

hen. Außerdem ist noch erforderlich zu wissen, daß all das, was wir klar und deutlich einsehen, auf eben die Weise, in der wir es einsehen, auch wahr ist; das konnte vor der vierten Meditation nicht bewiesen werden. Auch muß man über einen deutlichen Begriff von der körperlichen Natur verfügen, der teils in der zweiten, teils in der fünften und sechsten Meditation entwickelt wird. Und aus diesen Voraussetzungen muß gefolgert werden, daß alle Dinge, die klar und deutlich als verschiedene Substanzen begriffen werden, wie das bei Geist und Körper der Fall ist, in der Tat substantiell verschiedene Dinge sind (*esse revera substantias realiter a se mutuo distinctas*); das habe ich in der sechsten Meditation gefolgert. [...] Weiter habe ich diesen Gegenstand in dieser Schrift (*in hoc scripto*) nicht verfolgt. (AT VII, 13)

In diesen Bemerkungen der *Synopsis* hat Descartes also klargestellt, daß er die *quaestio de anima* in den *Meditationen* nur bis zur Folgerung der substantiellen Verschiedenheit der Seele vom Körper behandelt hat; seine Bemerkungen machen darüber hinaus deutlich, daß er mit dieser Folgerung ebenso wie mit den vorher aufgezählten Erfordernissen zur Erkenntnis der Unsterblichkeit der Seele lediglich Voraussetzungen für einen solchen Beweis zusammengetragen, diesen aber keineswegs geführt hat. Damit liefert uns diese Stelle der *Synopsis* also eine ausdrückliche Feststellung des Verfassers, daß seine Schrift keinen Beweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele enthält.⁸

Aber Descartes hat seinen Lesern nicht nur mitgeteilt, daß er nicht die Absicht hatte, in den *Meditationen* einen Unsterblichkeitsbeweis zu führen, er hat darüber hinaus auch begründet, warum er das nicht getan hat: Die Begründung lautet, kurz gesagt, daß ein solcher Beweis innerhalb der Metaphysik, der *philosophia prima*, gar nicht gegeben werden kann. Unmittelbar im Anschluß an die gerade zitierte Stelle der *Synopsis* fährt Descartes nämlich folgendermaßen fort:

Denn einesteils ist das Gesagte hinreichend, um zu zeigen, daß aus der Zerstörung des Körpers keineswegs der Untergang der Seele folgt, und um damit den Sterblichen Hoffnung auf ein anderes Leben zu machen, zum anderen aber hängen die Prämissen, aus denen die Unsterblichkeit selber der Seele gefolgert werden kann, von der Darstellung der gesamten Physik ab: Erstens muß man nämlich wissen, daß überhaupt alle Substanzen, d. h. Dinge, die, um zu existieren, von Gott geschaffen sein müssen, ihrer Natur nach unvergänglich sind und daß

⁸ Wie sehr es Descartes daran lag, klarzustellen, daß er in den *Meditationen* keinen Unsterblichkeitsbeweis führen wollte, das zeigt auch eine Ergänzung, die er am Titel der zweiten Meditation vornimmt: Im Brief vom 28. 1. 1641 bittet er Mersenne, den Titel dieser Meditation *de Mente humana* zu ergänzen durch die Worte *quod ipsa sit notior quam corpus*, „afin qu'on ne croye pas que i'aye voulu y prouver son Immortalité“ (AT III, 297).

sie nur dann zu existieren aufhören können, wenn sie von demselben Gott durch Entzug seines Beistandes vernichtet werden. Zweitens muß beachtet werden, daß zwar der Körper, als Gattung betrachtet, Substanz ist und daher auch niemals untergehen kann, daß aber der menschliche Körper, insoweit er sich von den anderen Körpern unterscheidet, nur aus einer bestimmten Anordnung seiner Glieder und anderen akzidentellen Bestimmungen dieser Art zusammengesetzt ist, daß dagegen die menschliche Seele nicht ebenso aus irgendwelchen akzidentellen Bestimmungen besteht, sondern eine reine Substanz ist. Denn wenn auch alle ihre akzidentellen Bestimmungen wechseln, wenn sie z. B. anderes erkennt, anderes will, anderes wahrnimmt usw., so wird doch deswegen nicht die Seele selbst eine andere; der menschliche Körper wird dagegen allein schon dadurch ein anderer, daß sich die Gestalt irgendwelcher Teile von ihm ändert. Daraus folgt, daß der Körper zwar sehr leicht vergeht, die Seele jedoch ihrer Natur nach unsterblich ist. (AT VII, 13 f.)

Descartes hat hier also die Grundzüge eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele skizziert, aber nur, um zu zeigen, daß dazu über die durch die *Meditationen* bewiesenen Prämissen hinaus weitere Voraussetzungen erforderlich sind, die erst durch die Physik bereitgestellt werden, Voraussetzungen, die Descartes hier also nur erwähnt, ohne sie ihrerseits abzuleiten. Sie werden nur angeführt, damit durch ihren Charakter klar wird, daß sie in der metaphysischen Untersuchung der *Meditationen* keinen Platz haben.⁹

Angesichts des doch recht klaren Argumentationsziels dieser Ausführungen Descartes' in der *Synopsis* erscheint die Erklärung Gäbes nicht haltbar, daß Descartes hier ein „Versäumnis zu entschuldigen“ sucht. Descartes entschuldigt sich hier nicht für etwas, was er nicht getan hat, aber hätte tun können und sollen, sondern er macht klar, daß aus sachlichen Gründen ein Unsterblichkeitsbeweis in den *Meditationen* nicht gegeben werden kann. Wenn Descartes tatsächlich der Meinung gewesen

⁹ Ferdinand Alquié hat in seiner Descartes-Ausgabe an dieser Stelle folgende Anmerkung eingefügt: „Cette démonstration ne se retrouvera pas dans les *Méditations*. Elle seule, pourtant, peut justifier le titre de la première édition (*in qua ... animae immortalitas demonstratur*). On voit ainsi que cet abrégé est aussi un complément. [...]“ (F. Alquié, *Descartes: Œuvres philosophiques*, Bd. II, Paris 1967, S. 401) Richtig ist daran, daß nur der Beweis, von dem hier die Rede ist, den von Alquié zitierten Teil des Untertitels rechtfertigen könnte. Irreführend ist aber die Aussage, daß dieser Beweis sich in den *Meditationen* nicht wiederfinden wird, denn damit wird erstens unterstellt, daß an dieser Stelle der *Synopsis* ein Beweis zu finden ist, während dort in Wirklichkeit nur eine Beweisskizze steht, und es wird zweitens ignoriert, daß Descartes diese Beweisskizze nur zur Erklärung des Umstandes anführt, daß er in den *Meditationen* einen solchen Beweis nicht geben wird. Aus diesen Gründen ist auch die weitere Behauptung von Alquié falsch, daß die *Synopsis* („cet abrégé“) auch eine Ergänzung zum Text der *Meditationen* sei.

wäre, er habe hier ein Versäumnis begangen, nämlich den im Untertitel der *Meditationen* in Aussicht gestellten Unsterblichkeitsbeweis im Text seiner Schrift nicht geliefert, so hätte es doch für ihn einen viel bequemeren Ausweg aus dieser Lage gegeben: Er hätte doch einfach den Titel der ersten Auflage ändern und auf die Ankündigung eines Unsterblichkeitsbeweises verzichten können; er hätte also genau das tun können, was er in der zweiten Auflage dann tatsächlich getan hat. Schließlich wurde die *Synopsis* zwar nach dem Text der sechs Meditationen, aber doch vor der endgültigen Drucklegung verfaßt (vgl. Brief an Mersenne v. 31.12.1641, AT III, 271 f.).

Daß Descartes die Unsterblichkeit der Seele in der *Synopsis* nur erwähnt hat, um zu erklären, daß und warum sie für seine Metaphysik kein Thema ist, das zeigt im übrigen auch seine Bemerkung gegenüber Arnauld (vgl. AT VII, 229), der von seiner Absicht, auf der Grundlage von Descartes' Prinzipien einen Beweis der Unsterblichkeit zu führen, nach der Lektüre der *Synopsis* Abstand genommen hatte (vgl. AT III, 204).

Wie wenig der Exkurs zur Unsterblichkeit in der *Synopsis* aber die Aufgabe hat, das Versäumnis eines mit dem Titel der ersten Auflage gegebenen, aber nicht eingelösten Versprechens zu entschuldigen, wird auch daran deutlich, daß Descartes diese Ausführungen in der zweiten Auflage, deren Titel doch einen solchen Beweis nicht mehr in Aussicht stellt, ohne irgendwelche inhaltlichen Änderungen wieder abdrucken lassen kann.¹⁰ Die *Synopsis* ist ganz offenbar nicht im Hinblick auf die Ankündigung des Unsterblichkeitsbeweises im Untertitel der ersten Auflage geschrieben und kann daher auch nicht zur Erklärung des in dieser Hinsicht unpassenden Untertitels herangezogen werden.

III.

In den oben (S. 182) angeführten Bemerkungen von Lüder Gäbe wird gesagt, daß Caterus ebenso wie Mersenne das Fehlen eines Un-

¹⁰ Der Grund für diesen Exkurs zum Thema der Unsterblichkeit in der *Synopsis* dürfte mit der Kritik Mersennes am Fehlen eines Unsterblichkeitsbeweises zusammenhängen, eine Kritik, auf die Descartes im Brief vom 24.12.1640 (AT III, 265 ff.) antwortet. In demselben Brief stellt Descartes die Absendung der *Synopsis* in Aussicht (vgl. AT III, 268), die er dann mit dem Brief vom 31. 12. 1640 an Mersenne schickt (vgl. AT III, 271 f.). Daß er mit dem Exkurs in seiner *Synopsis* tatsächlich auch auf Mersennes Kritik antworten will, wird durch eine Bemerkung Descartes' in diesem Brief wahrscheinlich gemacht: „On pourra voir là en abrégé tout ce que i'ay prouué de l'Immortalité de l'Ame, & tout ce que i'y puis adjouster en donnant ma Physique.“ Wenn Descartes hier von dem spricht, was er „von der Unsterblichkeit“ bewiesen habe, so entspricht das den Ausführungen in der *Synopsis*, die zwischen den Prämissen für einen Unsterblichkeitsbeweis unterscheiden, die bereits in den *Meditationen* bewiesen worden sind, und jenen, deren Beweis die „Darstellung der gesamten Physik“ zur Voraussetzung hat.

sterblichkeitsbeweises in den *Meditationen* beobachtet hätten, was Descartes zu der gerade diskutierten angeblichen Entschuldigung in der *Synopsis* gezwungen habe. Da Äußerungen der beiden erwähnten Zeitgenossen Descartes' möglicherweise zur Klärung unserer Frage beitragen können, sollten wir die von Gäbe angegebenen Stellen ebenfalls prüfen.

Für Caterus, den Verfasser der *Ersten Einwände*, verweist Gäbe auf AT VII, 127/128. Hier liegt offenbar ein Versehen vor. In den *Einwänden* des Caterus ist nirgends von der Unsterblichkeit die Rede, und die angeführte Seitenangabe verweist auch gar nicht auf den Text des Caterus, sondern auf eine Stelle in den *Zweiten Einwänden*, an der in der Tat das Fehlen eines Unsterblichkeitsbeweises kritisiert wird. Als Verfasser dieser Einwände gilt allgemein Mersenne. Dort heißt es:

Du schreibst nicht ein einziges Wort über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die Du doch vor allem hättest erweisen und gegen die der Unsterblichkeit unwürdigen Menschen durch einen Beweis bekräftigen müssen, da diese sie ja leugnen und vielleicht sogar verabscheuen. (AT VII, 127 f.)

Mersenne moniert dann weiter, daß Descartes die Verschiedenheit von Körper und Seele nicht ausreichend bewiesen habe, worauf bereits an anderer Stelle dieser Einwände (vgl. AT VII, 122 f.) hingewiesen worden sei; und er fügt hier hinzu, daß aus der Verschiedenheit der Seele vom Körper nicht bereits ihre Unsterblichkeit folge.

Die zitierte Bemerkung Mersennes *kann*, sie muß aber keineswegs durch den Titel der ersten Auflage veranlaßt worden sein.¹¹ Daher ist sie auch nicht geeignet, irgend etwas zur Erklärung dieses Titels beizutragen. In der Erwiderung auf diese Kritik verweist Descartes übrigens auf seine oben diskutierten Ausführungen in der *Synopsis*. Dort habe er erklärt, warum er „über die Unsterblichkeit der Seele nichts geschrieben habe“ (AT VII, 153).¹²

¹¹ Mersenne konnte diese Erwartung auch deshalb haben, weil Descartes ihm im Brief v. 25.11.1630 mitgeteilt hatte, er plane einen „Traitté de Métaphysique, le quel i'ay commencé estant en Frize, & dont les principaux points sont de prouuer l'existence de Dieu et celle de nos ames, lors qu'elles sont séparées du cors d'où suit leur immortalité“ (AT I, 182). Allerdings ist durch diese Bemerkung Descartes' nicht ausgeschlossen, daß die Unsterblichkeit der Seele aus der Unabhängigkeit ihrer Existenz vom Körper erst zusammen mit anderen Annahmen folgt, wie es dann die *Synopsis* behaupten wird.

¹² Auf die Bemerkung Mersennes, daß aus der Verschiedenheit von Körper und Seele nicht bereits ihre Unsterblichkeit folge, „da man“, wie Descartes seinen Kritiker zitiert, „behaupten könne, daß sie von Gott mit einer solchen Natur geschaffen worden sei, daß ihre Dauer zugleich mit der des körperlichen Lebens zu Ende sei“, repliziert Descartes in zweifacher Weise. Er räumt zum einen ein, daß er gegen die theologische Begründung dieses Einwandes kein Argument

Von dem Brief Mersennes, auf den Gäbe schließlich noch verweist, wissen wir nur durch Descartes' Antwort an Mersenne, der das Fehlen eines Unsterblichkeitsbeweises bemängelt (vgl. Descartes' Bemerkung im Brief v. 24. 12. 1640, AT III, 265 f.). Sachlich scheint Mersenne dort denselben Einwand vorgebracht zu haben, den er auch in den *Zweiten Einwänden* formuliert.¹³ In seiner Antwort auf diese Kritik Mersennes sagt Descartes im wesentlichen, wenn auch kürzer, genau das, was er später in der *Synopsis* zu diesem Thema ausführen wird. Auch diese Briefstelle kann also zur Klärung der Frage, warum auf dem Titelblatt der ersten Auflage ein Unsterblichkeitsbeweis angekündigt wird, nichts beitragen.

IV.

In der deutschen Descartes-Literatur hat ausführlich zuletzt Gerhart Schmidt in seiner deutsch-lateinischen Ausgabe der *Meditationen* zur Frage des Untertitels der ersten Auflage Stellung genommen:

Descartes hatte freilich die Chance falsch eingeschätzt, auch die konservativen Theologen zu Partnern machen zu können. Die Doktoren der Sorbonne ließen sich weder durch das Widmungsschreiben noch durch andere Bemühungen dazu herbei, die *Meditationen* förmlich anzuerkennen. Die voreilig auf das Titelblatt

habe, „denn meine Anmaßung erstreckt sich nicht soweit, allein kraft menschlicher Vernunft etwas zu bestimmen, was einzig vom bloßen Willen Gottes abhängt.“ (AT VII, 153) Gleichwohl meint Descartes aber, aufgrund der natürlichen Erkenntnis sei die Unsterblichkeit der Seele zu erschließen. Als bewiesen wird dabei vorausgesetzt, daß die Seele vom Körper verschieden und eine Substanz ist, daß der menschliche Körper allein aus der Anordnung der Glieder und anderer Akzidenzien besteht und daß der Tod des Körpers lediglich von einer Teilung oder Gestaltveränderung abhängt. „Nun haben wir“, so fährt Descartes fort, „kein Argument, kein Beispiel dafür, daß der Tod oder die Vernichtung einer Substanz, wie sie die Seele ist, aus einer so geringfügigen Ursache wie einer Gestaltänderung folgen muß [...]. Zudem haben wir ja nicht einmal ein Argument oder ein Beispiel dafür, daß irgendeine Substanz zugrunde gehen kann; das genügt aber, um zu schließen, daß die Seele, soweit sie vermöge der natürlichen Philosophie erkannt werden kann, unsterblich ist.“ (Ebd.) Der letzte Teil dieses cartesischen Rasonnements ist nun allerdings ein klarer Fall eines *argumentum ad ignorantiam*. Aus dem Umstand, daß wir nicht über einen Beweis oder ein Argument für eine bestimmte These verfügen, folgt nicht schon die Wahrheit ihres Gegenteils.

¹³ Adam und Tannery haben zu dieser Briefstelle eine Anmerkung gemacht, in der sie auf den Titel der ersten Auflage verweisen; sie scheinen also offenbar anzunehmen, daß die von Descartes erwähnte Kritik Mersennes durch den Titel der ersten Auflage veranlaßt worden ist, vgl. AT III, 266, s. auch oben Anm. 2.

der Pariser Ausgabe gesetzte Approbation blieb aus. Die zweite Ausgabe enthält den Vermerk nicht mehr. Descartes ersetzte hier aber auch die im Titel enthaltene Angabe eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele durch die korrekte Bestimmung, es werde ein Beweis für die Verschiedenheit der menschlichen Seele vom Körper geführt. Das zeigt, daß die Unsterblichkeit als Lockvogel für die Theologen gedacht war. Indes hatte der Autor auf dem Titelblatt der Erstausgabe nicht zuviel versprochen, wie sich bei genauer Lektüre feststellen läßt. Der Singular „in der ... bewiesen wird“ bezog sich nicht auf „Meditationen“, sondern auf „Erste Philosophie“; in der Metaphysik sind solche Beweise freilich zu Hause!¹⁴

Schmidt vermutet hinter der Formulierung im Untertitel der Pariser Ausgabe also, wie schon Adam, eine taktische Überlegung Descartes' („die Unsterblichkeit als Lockvogel für die Theologen“), meint aber zugleich, diesen Untertitel unter Hinweis auf die sprachliche Formulierung des Relativsatzes rechtfertigen zu können. Kann man den Titel auf diese Weise gegen den Vorwurf einer Irreführung des Lesers der *Meditationen* in Schutz nehmen? Ich glaube nicht.

Zunächst wäre es doch sehr merkwürdig, daß Descartes auf die Metaphysik, in der solche Beweise zu Hause sind, verweisen und gleichwohl der Meinung sein soll, sich durch diesen Verweis von einem Unsterblichkeitsbeweis dispensieren zu können. Schließlich ist die Metaphysik, die *prima philosophia*, doch gerade der Gegenstand seiner Schrift. Descartes hätte also mitgeteilt, daß er über die Metaphysik reden wird, daß in der Metaphysik die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden, und diesen zweiten Beweis nicht nur nicht geliefert, sondern in der *Synopsis* sogar ausdrücklich erklärt, daß er einen solchen Beweis gar nicht zu führen beabsichtigt. Daß ein solches Vorgehen gerade bei dem taktischen Kalkül, das Descartes von seinen modernen Interpreten unterstellt wird, eher kontraproduktiv ist, liegt wohl auf der Hand. So dumm waren die Theologen der Sorbonne dann doch nicht, daß ihr Wohlwollen mit einem derart plumpen Manöver hätte gewonnen werden können.

Gegen diesen Rechtfertigungsversuch von Schmidt spricht schließlich noch ein weiteres Argument. Descartes kann nämlich gar nicht konsistent behaupten, in der Metaphysik ließe sich ein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele geben. Schließlich machen die oben (S. 188 f.) aus der *Synopsis* zitierten Bemerkungen Descartes' hinreichend klar, daß zum Beweis der Unsterblichkeit metaphysische Prämissen nicht ausreichen, sondern daß dazu Prämissen erforderlich sind, die ihrerseits die gesamte Physik voraussetzen. Das heißt aber nichts anderes, als daß ein Unsterblichkeitsbeweis in der Metaphysik eben nicht geführt werden kann. Daß sich damit die cartesische Konzeption der Metaphysik wesentlich von der seiner scholastischen Vorgänger unterscheidet, sei hier nur nebenbei vermerkt. Der Vorschlag von Gerhart Schmidt dürfte damit jedenfalls widerlegt sein.

¹⁴ G. Schmidt (Hg.), René Descartes, *Meditationes de Prima Philosophia*, lat.-dt., Stuttgart 1986, Einleitung des Herausgebers S. 8 f.

V.

Ziehen wir aus den bisherigen Beobachtungen ein vorläufiges Fazit. Nach allem, was Descartes in den *Meditationen* zum Thema der Unsterblichkeit sagt, hat es den Anschein, daß die Formulierung des Titelblattes der Pariser Ausgabe gar nicht auf ihn zurückgeht. Es erscheint einfach äußerst unwahrscheinlich, daß ein Autor im Titel eines Buches erst einen Unsterblichkeitsbeweis ankündigen soll, um dann in diesem Buch selbst, in der *Synopsis* ebenso wie in der Erwiderung auf die *Zweiten Einwände*, unmißverständlich zu erklären, es liege gar nicht in seiner Absicht, einen solchen Beweis zu führen.

Nun läßt sich in der Tat zeigen, daß Descartes das Titelblatt der *Meditationen* nicht selber vor der Drucklegung noch hat korrigieren können. Descartes hat zwar an den *Meditationen* auch Fahnenkorrekturen vornehmen können (vgl. den Brief von Descartes an Mersenne v. 23. 6. 1641, AT III, 385 sowie den Brief von Huygens an Descartes v. 17. 7. 1641, AT III, 412 f. und Descartes' Antwort v. 29. 7. 1641, die zuerst durch Leon Roth 1926 publiziert wurde und jetzt in der Neuauflage der Edition von Adam/Tannery enthalten ist: AT III, 771). Descartes richtet nämlich in dem schon erwähnten Brief an Mersenne vom 31. 12. 1640 die Bitte, seinen, Descartes', Namen in der gedruckten Fassung seiner Schrift in der latinisierten Form *Cartesius* zu gebrauchen (vgl. AT III, 277); diese Anweisung Descartes' ist aber nicht ausgeführt worden: Auf dem Titelblatt der Pariser Ausgabe heißt es: *Renati Descartes Meditationes* etc.

Daher könnte man annehmen, daß der irreführende Untertitel auf Mersenne zurückgeht, was auch etwa von einer so ausgezeichneten Descartes-Kennerin wie Geneviève Rodis-Lewis vermutet wird.¹⁵ Descartes hatte auf das Mersenne übersandte Manuskript keinen Titel gesetzt (vgl. die beiden Briefe an Mersenne v. 11. 11. 1640, AT III, 235 u. 239) und in diesen Briefen lediglich als Haupttitel vorgeschlagen *Renati Descartes Meditationes de prima Philosophia* (vgl. AT III, 235). In dem zweiten dieser beiden Schreiben hatte Descartes Mersenne gegenüber erklärt, er habe auf das Werk deshalb keinen Titel gesetzt,

¹⁵ Vgl. ihre Ausgabe der *Meditationen*, Paris 1944, S. IX–X, sowie *L'Individualité selon Descartes*, Paris 1950, S. 200, und zuletzt *L'Œuvre de Descartes*, Paris 1971, S. 484 Anm. 21. Ähnlich auch J.-M. und M. Beyssade, *René Descartes: Méditations métaphysiques*, Paris 1979, S. 24. — G. Crapulli geht von der Urheberschaft Mersennes sogar als einer feststehenden Tatsache aus, s. Crapulli, *La seconda edizione* (s. oben Anm. 1) S. 84.

„afin de vous en faire le parain & vous laisser la puissance de le baptiser“ (AT III, 239). Und einige Monate später schreibt Descartes an Mersenne: „Je vous laisse le soin de tous les titres de ma Metaphysique; car vous en serez, s’il vous plaist, le parrain.“ (Brief. v. 18. 3. 1641, AT III, 340) Diese Äußerungen Descartes’ konnten in der Tat die Vermutung nahelegen, Mersenne sei der Urheber des irreführenden Untertitels der ersten Auflage.

Aber diese Ermächtigung Mersennes, bei den Titeln nach seinem Gutdünken zu verfahren, ist doch offenbar nur *cum grano salis* zu verstehen. Denn schon unmittelbar nach der Bemerkung, die ich gerade aus dem Brief v. 18. 3. 1641 zitiert habe, gibt Descartes Anweisungen für die Überschriften der *Einwände* und *Erwiderungen*. Und im Brief v. 4. 3. 1641 bittet Descartes Mersenne ausdrücklich, „de ne rien changer en ma copie, sans m’en auertir“ (AT III, 329). Der Brief an Mersenne v. 28. 1. 1641 enthält Anweisungen für Ergänzungen zu vier (von sechs) Titeln einzelner Meditationen (AT III, 297), was im übrigen auch zeigt, daß die einzelnen Meditationen im Manuskript Descartes’ mit Überschriften versehen waren. Änderungsvorschläge Mersennes werden von Descartes manchmal übernommen, manchmal auch nicht (vgl. AT III, 267 f., 273 ff.).

Gegen diese Vermutung sprechen darüber hinaus eher allgemeine, aber doch gewichtige Bedenken. Denn dann müßte man Mersenne, der gerade das Fehlen eines Unsterblichkeitsbeweises in den *Meditationen* kritisiert, den Vorwurf machen, wider besseres Wissen der Schrift seines Freundes Descartes auf dem Titelblatt eine Beweisabsicht zuzuschreiben, die das Buch gar nicht hat und die der Verfasser überdies in seiner Schrift ausdrücklich verneint. Auch wenn Mersenne nicht alle Verbesserungsvorschläge Descartes’ (z. B. nicht den der latinisierten Schreibung des Verfasser Namens, vgl. AT III, 277) pünktlich ausgeführt hat, zu einer solchen Freiheit wäre er angesichts der eindeutigen Aussagen, die Descartes ihm gegenüber zur Frage eines Unsterblichkeitsbeweises gemacht hat, auf keinen Fall berechtigt gewesen.

Es ist auch gar nicht klar, welchen Grund Mersenne für eine derart den Intentionen des Autors zuwiderlaufende Angabe gehabt haben könnte. Eine positive Wirkung bei den Doktoren der Sorbonne hätte er sich von solch einem Täuschungsmanöver kaum versprechen können, eher das Gegenteil. Mit Sicherheit wäre, wenn Mersenne sich eine solche Freiheit herausgenommen hätte, das Verhältnis zu Descartes belastet worden. Aber von einer Verstimmung zwischen Descartes und Mersenne lassen die nach dem Erscheinen der *Meditationen* zwischen ihnen gewechselten Briefe nichts erkennen.

Alle diese Gesichtspunkte sprechen jedenfalls gegen die Annahme, der irreführende Untertitel in der Pariser Ausgabe ginge auf eine Formulierung Mersennes zurück. Wir sollten jede andere plausible Erklärung dieser Annahme vorziehen.

VI.

Wenn aber weder Descartes selbst noch Mersenne, der in Paris die Drucklegung überwacht, den irreführenden Untertitel der ersten Auflage der *Meditationen* formuliert haben, kann man ihn dann überhaupt erklären? Wer eigentlich soll sonst noch dafür verantwortlich sein können?

Nun, es gibt schließlich noch die Möglichkeit, daß hier ein ganz triviales Versehen eines Abschreibers oder des Druckers vorliegt. Schließlich steht auf dem Titelblatt der Pariser Ausgabe auf jeden Fall ein Wort, das sich nur durch ein (nicht korrigiertes) Versehen eines Abschreibers oder Setzers erklären läßt: das singularische *demonstratur*. Bei dieser Erklärung wird natürlich vorausgesetzt, daß Descartes (oder auch Mersenne) einen Untertitel vorgesehen hatte, der den Intentionen des Autors Descartes entsprach und der vielleicht sogar klar machen sollte, daß diese Schrift keinen Unsterblichkeitsbeweis enthielt, dessen Formulierung aber leicht zu dem Text verlesen werden konnte, der sich dann in der ersten Auflage der *Meditationen* findet. Denn wir können wohl ausschließen, daß die Formulierung des Untertitels insgesamt auf einen Abschreiber oder auf den Drucker zurückgeht.

Daß ein etwa vom Autor vorgesehener Text in der Tat auf diesem Weg hätte entstellt werden können, wird nun einfach dadurch wahrscheinlich gemacht, daß dem Drucker, Michel Soly, nicht das Manuskript des Autors, sondern lediglich die Kopie eines Abschreibers zur Verfügung stand, und zwar, wie Descartes selber mitteilt, eine ziemlich miserable Kopie (vgl. Brief an C. Huygens v. 29. 7. 1641, AT III, 771).¹⁶ Aber läßt es sich wahrscheinlich machen, daß es einen solchen Text gegeben hat?

Nun wird durch das, was der Briefwechsel zwischen Descartes und Mersenne über die Arbeit an den *Meditationen* während der Drucklegung erkennen läßt, eine Ergänzung des ursprünglichen Titels, wie er in den Briefen v. 11. 11. 1640 (vgl. AT III, 235 u. 239) von Descartes

¹⁶ Descartes schreibt hier zu den Druckfehlern der Fahnen, die auch durch die Hände von Huygens gehen: „l'en ay marqué icy quelques vnes de celles qui corrompent le sens, mais il y en a outre cela quantité d'autres qui ne font que déguiser le stile [...]. La cause de ce genre de fautes non accoustumés vient de la trop grande precaution du bon pere Mercenne, qui ne voulant pas fier mon manuscrit à l'imprimeur, ne lui en a donné qu'une copie en laquelle plusieurs mots ont esté transposez par le caprice de l'escriuain.“ Das wird durch die Bemerkung bestätigt, die der Errata-Liste der ersten Auflage vorangestellt ist (abgedruckt AT III, 771 Anm.)

angegeben war, jedenfalls nicht ausgeschlossen. Denn einerseits zeigt diese Korrespondenz, daß Descartes nach der Absendung des Manuskriptes an Mersenne und auch noch während der Drucklegung ständig Korrekturen an Text und Titeln vornimmt. Andererseits ist dieser Briefwechsel nicht vollständig, und er informiert uns daher auch nicht über alle Änderungen, die Descartes noch ausgeführt sehen wollte. Insbesondere fehlen bzw. sind nur fragmentarisch erhalten jene Briefe, die mit den korrigierten Druckfahnen des ersten Teils der *Meditationen* an Mersenne gegangen sind und in denen sich am ehesten eine Ergänzung zum Titel der Schrift hätte finden können.¹⁷

Aber daß eine solche Ergänzung zum Titel der *Meditationen* durch den Briefwechsel nicht ausgeschlossen wird, heißt nur, daß sie möglich ist, nicht schon, daß sie wahrscheinlich ist. Was könnte sie wahrscheinlich machen? Descartes könnte etwa das Motiv gehabt haben, durch einen Zusatz auch auf dem Titelblatt deutlich zu machen, daß er in den *Meditationen* eben keinen Unsterblichkeitsbeweis führen will. Tatsächlich hat Descartes an der Überschrift der zweiten Meditation eine Ergänzung ausdrücklich deshalb vorgenommen, um klarzumachen, daß er dort keinen Unsterblichkeitsbeweis führen will (vgl. AT III, 297).

¹⁷ Vgl. die beiden nur teilweise erhaltenen Briefe v. 27. 5. 1641 (?) und v. 16. 6. 1641 mit den Anmerkungen der Herausgeber, AT III, 378–383. Daß Descartes entgegen der Behauptung von Adam in AT VII, xiii sehr wohl Korrekturfahnen der Pariser Ausgabe der *Meditationen* erhalten hat, wird auch durch die von F. Alquié und G. Crapulli mitgeteilten Beobachtungen bestätigt (vgl. F. Alquié, *Descartes: Œuvres philosophiques*, Bd. II, Paris 1967, S. 171–175 und G. Crapulli [1979 s. o. Anm. 1] S. 51). Dem Brief an Huygens v. 29. 7. 1641 (der Adam noch nicht zur Verfügung stand) ist eine Liste von Druckfehlern unter Angabe von Seite und Zeile beigelegt; da zu diesem Zeitpunkt die *Meditationen* noch nicht gedruckt sind (Descartes hat die *Sechsten Erwiderungen* erst am 22. 7. 1641 abgeschickt, überdies sind die hier notierten Druckfehler in der ersten Auflage teils korrigiert, teils in der Errataliste verzeichnet, vgl. Alquié a. a. O. S. 174), hat Descartes offenbar Bogen mit Seitenpaginierung gehabt. Aus dem Brief v. 23. 6. 1641 an Mersenne geht hervor, daß Descartes die Bogen („*feuilles*“) mit den Ordnungsbuchstaben O, P, Q erhalten hat, daß eine Sendung mit den Bogen G und H, die er vor 14 Tagen (also etwa am 9. 6.) hätte erhalten müssen, ihn nicht erreicht hat (vgl. AT III, 385). Da wir von Bogen mit niedrigeren Ordnungsbuchstaben nichts hören, ist anzunehmen, daß sie zusammen mit verlorengegangenen oder mit den erwähnten, nur fragmentarisch erhaltenen Briefen an Mersenne zurückgegangen sind. Daß Descartes hier noch Änderungen vorgenommen hat, über die wir nicht durch die erhaltenen Briefe informiert werden, läßt sich noch durch den folgenden Umstand belegen: Mit Brief vom 31. 12. 1640 hatte Descartes den Text der *Synopsis* an Mersenne geschickt und ihn zugleich um eine Einfügung im Text gebeten (vgl. AT III, 271 f.). In der schließlich gedruckten Fassung der *Synopsis* sind aber weder die Worte zu finden, die hier eingefügt werden sollten, noch die Worte, hinter die diese Einfügung gestellt werden sollte (vgl. die Anm. der Herausgeber AT III, 271). Descartes hat also diesen Text insgesamt nachträglich noch einmal geändert.

Aber wie könnte eine solche Ergänzung zum Titel der *Meditationen* gelautet haben? Hier kommt uns nun Descartes' erster Biograph Adrien Baillet mit einer Mitteilung zu Hilfe, die sich erst in der 1693 erschienenen Kurzfassung seiner Biographie, nicht aber in der zweibändigen ersten Ausgabe von 1691 findet. Baillet zitiert in seinem Bericht über die Umstände der Publikation der *Meditationen* den Titel der ersten Auflage in französischer Übersetzung und fügt unmittelbar danach hinzu:

Mais il faut remarquer que ce fut contre l'intention de l'Auteur qu'on laissa glisser le mot *d'immortalité* au lieu de celui *d'immaterialité*.¹⁸

Descartes hätte also auf dem Titelblatt seiner *Meditationen* nicht *animae immortalitas*, sondern *animae immaterialitas* gedruckt sehen wollen. Baillet teilt uns nicht mit, woher er diese Information hat, aber bei dem Material, das ihm für seine Biographie zur Verfügung stand, ist es wahrscheinlich, daß er sich hier auf eine Quelle stützt, die letzten Endes auf Descartes selber zurückgeht.¹⁹

Diese Mitteilung Baillets scheint nun die beste Erklärung für den anstößigen Untertitel in der ersten Auflage der *Meditationen* zu liefern. Das Wort *immaterialitas* stimmt sachlich mit dem zusammen, was Descartes selber über das Beweisziel seiner Schrift hinsichtlich der *quaestio de anima* mitteilt: Er will zeigen, daß die Seele vom Körper real unterschieden, d. h. daß sie nicht körperlicher Natur ist. Dafür ist *immaterialitas* eine knappe und treffende Formel. Descartes hätte also für die Ergänzung des Titels seiner Schrift dasselbe Motiv gehabt, das ihn auch zur Ergänzung des Titels der zweiten Meditation veranlaßt

¹⁸ Adrien Baillet, *La Vie de Mr. Des-Cartes*, Paris 1693, S. 176; in dem Nachdruck in den Collections „Grandeurs“ La Table Ronde o. O. o. J. (Paris 1946) findet sich das Zitat auf S. 271. Daß diese Bemerkung Baillets an der entsprechenden Stelle der zweibändigen Descartes-Biographie von 1691 fehlt (vgl. *La Vie de Monsieur Des-Cartes II*, Paris 1691, S. 99 f.), mag erklären, warum sie in der bisherigen Descartes-Forschung praktisch unbeachtet geblieben ist.

¹⁹ Baillet selbst kann schon aufgrund seiner Lebensdaten (1649–1706) weder Descartes noch Mersenne (1588–1648) gekannt haben. Aber ihm standen, als er mit der Arbeit an seiner Descartes-Biographie begann, eine Fülle von Informationen und – weniger als vier Jahrzehnte nach Descartes' Tod – eine Reihe von Informanten zur Verfügung, ein Material, das in dieser Fülle keinem späteren Biographen mehr zugänglich war. Neben Descartes' Manuskripten und den Memoiren von Clerselier, die ihm sein Auftraggeber, der Abbé Legrand, zur Verfügung gestellt hatte, fand Baillet einen großen Teil der von Descartes an seine Korrespondenzpartner gerichteten Briefe; und er hat eine Reihe von Zeitgenossen und Verwandten von Descartes befragen können. Vgl. den Artikel „Adrien Baillet“ von Léon-G. Pélissier und F. Picavet in der *Grande Encyclopédie*, Paris 1885–1901, Band 4.

hat (vgl. AT III, 297): Er wollte klarstellen, daß seine Metaphysik keinen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele liefert.

Die Wahl dieses Ausdrucks durch Descartes kann dann aber auch erklären, wie es zu dem irreführenden Untertitel gekommen ist. *Immaterialitas* ist sicherlich gegenüber *immortalitas*, um einen Ausdruck der philologischen Textkritik zu benutzen, die *lectio difficilior*. Das erklärt, warum das bekanntere Wort an seine Stelle getreten ist, sei es bei einem Abschreiber, sei es bei dem Pariser Drucker. Daß das Titelblatt nicht gründlich, wenn überhaupt, korrigiert worden ist, wird ja auch durch den grammatischen Fehler in dem Prädikat des Relativsatzes (*demonstratur*) wahrscheinlich gemacht.

VII.

Daß Descartes für das Titelblatt *animae immaterialitas*, nicht aber *animae immortalitas* vorgesehen hatte (und daß er, nicht Mersenne, diesen Titel formuliert hat), das wird nun auch noch durch drei Äußerungen Descartes' selber so gut wie sicher gemacht. Unter dem Datum des 31. Juli 1640 (AT III, 750–53) schreibt Descartes einen Brief an C. Huygens, der gehört hat, „que vous seriez apres à faire imprimer quelque piece touchant l'Ame et la Divinité“ (Huygens an Descartes 24. 7. 1640, AT III, 750) und der Descartes um nähere Informationen bittet. In seiner Antwort zeigt sich Descartes zunächst darüber erstaunt, daß Huygens von Publikationsplänen zu wissen meint, da er, Descartes, an eine Publikation seiner Metaphysik für eine breitere Öffentlichkeit gar nicht gedacht habe, gibt dann aber gleichwohl Auskunft über die beiden von Huygens angesprochenen Punkte:

[...] ie pense auoir entierement demonstré l'existence de Dieu et l'immaterialité de l'ame humaine. (AT III, 752)

Hier finden wir also, etwa drei Monate vor der Absendung des Manuskriptes der *Meditationen* an Mersenne, genau jene Formel für die beiden Beweisziele dieser Schrift, die nach der Mitteilung Baillets auf dem Titelblatt der Pariser Ausgabe hätten stehen sollen.

Der zweite Text von Descartes, der die Mitteilung Baillets über den Titel der Erstausgabe von Descartes' *Meditationen* bestätigen kann, stammt aus der Zeit nach der Veröffentlichung der ersten, aber vor dem Erscheinen der zweiten Auflage. Er steht in dem Entwurf, den Descartes (vermutlich im Januar 1642) für seinen Anhänger Regius zur Erwidern auf eine polemische Schrift von Gisbert Voetius verfaßt hat, und dort in einer Bemerkung Descartes' zu den *Meditationen* (über die er hier, da er eine Schrift entwirft, die ein anderer unter seinem

eigenen Namen veröffentlichen soll, mit einer gewissen Distanz sprechen kann). In dem Kontext dieser Bemerkung geht es um die Zurückweisung des Vorwurfs, mit einer Leugnung der substantialen Formen materieller Dinge würde auch die Annahme einer substantialen Form im Menschen selber zweifelhaft. Darauf soll, so Descartes' Entwurf, Regius replizieren, daß vielmehr von der Behauptung substantialer Formen (für materielle Dinge) der Schritt zur Ansicht jener Personen schnell getan sei, die die menschliche Seele für körperlich und sterblich halten. Dann heißt es weiter:

Sobald nämlich eingesehen wird, daß allein die Seele eine substantiale Form ist, die anderen (sc. materiellen) Dinge dagegen aus der Anordnung und Bewegung ihrer Teile bestehen, zeigt dieser überragende Vorrang der Seele vor den anderen Dingen, daß sie sich von jenen ihrer Natur nach unterscheidet, und der Unterschied ihrer Natur eröffnet einen sehr leichten Weg zum Beweis ihrer Immaterialität und Unsterblichkeit, wie man aus den kürzlich erschienenen Meditationen über die erste Philosophie ersehen kann (... *et naturae differentia viam aperit facillimam ad eius Immaterialitatem Immortalitatemque demonstrandam, vt in Meditationibus de prima philosophia nuper editis videri potest*). (AT III, 503)

Daß hier die *immaterialitas* zusammen mit der *immortalitas* auftritt, sollte uns nicht verwundern. Schließlich steht auf der ersten Auflage der Schrift, auf die hier verwiesen wird, tatsächlich *immortalitas*. Entscheidend ist, daß Descartes hier der *immortalitas* die *immaterialitas* hinzufügt und sie an erster Stelle nennt. Er kann, da er als Leser (für Regius), nicht als Autor der *Meditationen* schreibt, die Rede von der Unsterblichkeit der Seele auf dem Titelblatt der damals einzigen Ausgabe nicht einfach ignorieren. Aber er kann, in der Maske des Regius, doch andeuten, was das eigentliche Ziel der Schrift war. Im übrigen hat Descartes eine Formulierung gewählt, mit der er seinen Freund Regius nicht etwa sagen läßt, in den *Meditationen* würde die Unsterblichkeit bewiesen; es wird dort nur, wie Descartes formuliert, durch den Nachweis des Unterschieds von Seele und Körper ein Weg zum Beweis von (Immaterialität und) Unsterblichkeit eröffnet; daß dieser Weg auch in dieser Schrift zuende gegangen wird, ist damit nicht gesagt.

Die dritte Äußerung Descartes' stammt aus dem Brief an den Übersetzer der *Principia Philosophiae* (Abbé Picot), ein Schreiben, das Descartes der französischen Übersetzung der *Principia* von 1647 als Vorwort vorangestellt hat. An dieser Stelle spricht Descartes über die wahre Philosophie,

dont la premiere partie est la Metaphysique, qui contient les Principes de la connoissance, entre lesquels est l'explication des principaux attributs de Dieu, de l'immaterialité de nos ames, & et de toutes les notions claires & simples qui sont en nous. (AT IX, *Principes de la philosophie* 14)

Daß Descartes in diesem Vorwort, in dem er am Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vor einer größeren Öffentlichkeit über seine Phi-

osophie Rechenschaft ablegt, bei der Darstellung der Aufgaben der Metaphysik wiederum den Begriff der *immaterialité* mit Bezug auf die Seele gebraucht, stützt ein weiteres Mal die Mitteilung Baillets, daß Descartes diesen Begriff auf dem Titelblatt der Pariser Ausgabe der *Meditationen* verwendet sehen wollte.

Diese Stellen aus Descartes' Korrespondenz und aus dem französischen Vorwort der *Principes* sind gerade deshalb so wertvoll, weil in den *Meditationen* selbst nirgends von der *immaterialitas animae* die Rede ist.²⁰ Zusammen mit der oben zitierten Mitteilung Baillets scheint mir die Auskunft, die Descartes an diesen Briefstellen zu dem zweiten Beweisziel seiner *Meditationen* bzw. (in dem Vorwort zur französischen Übersetzung der *Principia*) zu den Aufgaben der Metaphysik gibt, die Frage, wie der Titel seiner Schrift lauten sollte, eindeutig zu beantworten:

Meditationes de prima philosophia, in qua Dei existentia et animae immaterialitas demonstrantur.

VIII.

Gegen diesen Erklärungsvorschlag ließe sich vielleicht noch einwenden, daß Descartes doch in der von ihm besorgten zweiten Auflage der *Meditationen* die Rede von der Unsterblichkeit der Seele eben nicht durch die knappe Formel von der *animae immaterialitas* ersetzt hat, sondern durch die umständlichere Wendung von der *animae humanae a corpore distinctio*. Wenn es seine Absicht war, auf dem Titelblatt der ersten Auflage die *animae immaterialitas* als Beweisziel seiner Schrift anzugeben, welchen Grund hatte er, diese Absicht in der zweiten Auflage nicht auszuführen?

Dafür lassen sich zumindest zwei Motive angeben. Einmal entspricht die dann tatsächlich gewählte Formulierung den Wendungen, die Descartes auch in den *Meditationen* selber zur Umschreibung seines Argumentationszieles gebraucht. Zum anderen aber würde Descartes, wenn er den ursprünglich geplanten Titel auf das Titelblatt der von ihm

²⁰ Bei einer Untersuchung wie der hier vorliegenden, für die das Vorkommen und die Verwendung eines Wortes bei Descartes wichtig sind, macht sich das Fehlen eines zuverlässigen Gesamt-Index zu Descartes leider sehr störend bemerkbar. Weder im Index der Ausgabe von AT noch im *Index Scolastico-Cartésien* von Gilson ist das Wort *immaterialitas* bzw. *immatérialité* verzeichnet.

besorgten zweiten Auflage hätte setzen lassen, damit deutlich gemacht haben, daß die Rede von der *animae immortalitas* im Titel der ersten Auflage auf der Entstellung eines vom Autor gewünschten Wortes beruht. Das aber hätte Mersenne, der für die Drucklegung der Pariser Ausgabe verantwortlich war, jedenfalls vor all den Personen bloßgestellt, die von den Umständen der Publikation dieser Auflage Kenntnis hatten. Mit der schließlich auf das Titelblatt der Amsterdamer Ausgabe gesetzten Formulierung hat Descartes eine Bloßstellung seines Freundes Mersenne vermieden und die Verantwortung für diesen Fehler selber übernommen. Der Chevalier Des-Cartes war auch dem „*bon père*“ Mersenne gegenüber ein *gentilhomme français*.²¹

²¹ Für kritische Anmerkungen und Hinweise zu einer ersten Fassung dieses Aufsatzes danke ich dem Herausgeber dieser Zeitschrift.